

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2017)
Heft: 3

Artikel: Engagiert und neugierig
Autor: Fischer, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Bei allem, was ich mache, orientiere ich mich am Menschen. Es ist mir wichtig, jede Person in ihrer Art zu erkennen, korrekt zu sein und eine faire Haltung zu haben», betont Jules Frey. Dies gilt für ihn auch bei seinem aktuellen Einsatz für die Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter (UBA).

Jules Frey (1949) kommt in Fahrt, wenn er von seinem freiwilligen Engagement berichtet. Seit Anfang Jahr ist er Vorsitzender der Fachkommission Zentralschweiz und sagt: «Ich bin nach wie vor neugierig, optimistisch und

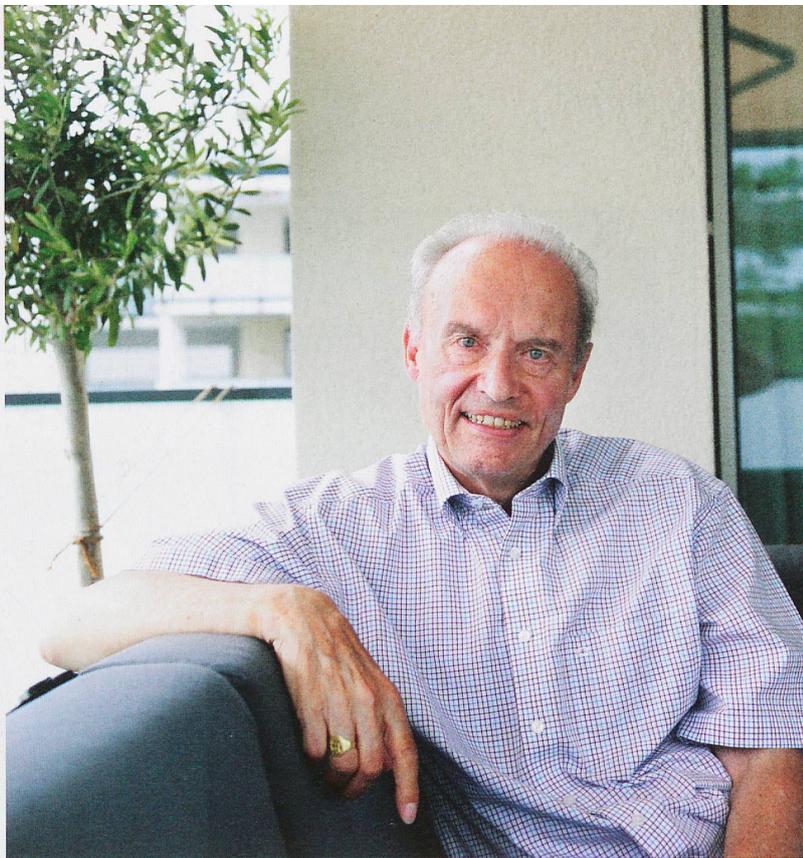


Foto: Peter Lauth

Engagiert und neugierig

fähig, etwas Sinnvolles zu tun. Mein Wille für das Engagement ist sehr hoch.» Die Lust und Begeisterung, Neues anzupacken, zu gestalten und vorwärts zu bringen, zieht sich wie ein roter Faden durch sein Leben.

Am Ende der obligatorischen Schulzeit sah es allerdings nicht danach aus, wusste er als Legastheniker doch nicht, welchen Beruf er ergreifen könnte. Die vierjährige Lehre zum Sanitärzeichner und das damit verbundene genaue Arbeiten kamen ihm zeitlebens zugute. Stufe um Stufe liess er sich zum diplomierten Sozialpädagogen und zum diplomierten Sozialarbeiter ausbilden. Später absolvierte er ein Nachdiplomstudium für Verbands- und Non-profit-Management an der Universität Freiburg.

Früh schon leistete er Pionierarbeit, indem er erstmals zusammen mit einer Handvoll Gleichgesinnter gemeinsame Sommerlager für Mädchen und Buben organisierte. In der Kinder- und Jugendsiedlung Utenberg arbeitete er zuerst als Sozialpädagoge, dann als Erziehungsleiter. Danach war er Sozialarbeiter der Pfarrei St. Karl, Luzern. Im ganzen Kanton bekannt, wurde er durch seine massgebliche Beteiligung beim Aufbau der Spitex und als Präsident des Spitex-Kantonalverbandes (SKL). Der damalige Ehrgeiz vor allem der Pflegefachpersonen, den Menschen zu Hause ganzheitlich betreuen und pflegen zu können, scheiterte schliesslich an der Finanzierbarkeit.

Ab 1993 bis zu seiner Pensionierung vor drei Jahren konnte er den Veränderungsprozess in der stationären Langzeitpflege in zwei Heimen prägend weiterentwickeln, zuerst als Zentrumsleiter des Betagtenzentrums Dreilin-

den, Luzern, dann als Geschäftsleiter des Wohnheims Nägeligasse in Stans.

Mit der Pensionierung vor drei Jahren hatte der Vater eines Sohnes keine Mühe. Er hatte sich intensiv mit dem Loslassen beschäftigt, war froh, Verantwortung abgeben zu dürfen, und dankbar für sein vielseitiges Berufsleben. Nach einem Jahr Pause war er bereit, wieder Verantwortung zu übernehmen und engagierte sich seither für die Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter (UBA).

Er zeigt auf, dass der Übergang zu Gewalt gegen alte Menschen in einem Abhängigkeitsverhältnis meist sehr früh und subtil im Kleinen beginnt: «Weil die Mit- und Umwelt der alten Menschen immer kleiner wird und ihre Bewegungsfreiheit eingeschränkt ist, können sie sich meistens nicht selber wehren. Andererseits braucht es von den pflegenden Angehörigen viel Mut, um sich Überforderung, schlechte Gefühle und Gedanken oder gar Taten einzugestehen. Deshalb braucht es eine niederschwellige Institution wie die UBA, die sich dieser Problematik stellt und Öffentlichkeitsarbeit leistet.» Diese informiere und sensibilisiere für die Gefahren der Überforderung, biete Orientierungshilfe für eine Pflegesituation zu Hause und baue Hemmschwellen ab.

Neben seinem Engagement für die UBA (www.uba.ch, www.aneluege.ch) ist Jules Frey als privater Beistand tätig, er betreut die Bibliothek des SAC, unternimmt Touren mit dem E-Bike und ausgedehnte Wanderungen mit seiner Frau Ursula, die seine Arbeit zeitlebens unterstützt hat.

MONIKA FISCHER